[1]

[1] Work in Progress, Ausstellung alte Gießerei Rieter, 2002

Der ständige Augenblick

Zeit-Geschichte im Werk von Georges Wenger

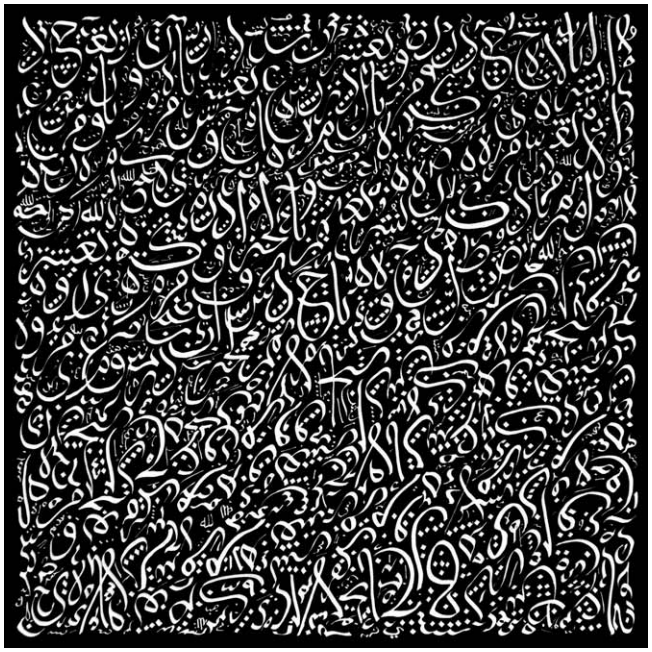
von Angelika Maass

Manchmal hat er etwas Wildes an sich: Wenn er sich begeistert für all das Lebendige, für das, was unter allen Umständen Lebenskraft ausstrahlt und darum, trotz allem, schön ist. Wenn es ihn berührt und er sich aufgefordert fühlt, es mitzuteilen, mit anderen zu teilen und so in anderer Form weiterleben zu lassen. Empfindsam? Gefühlvoll? Macht nichts. Es stimmt so.

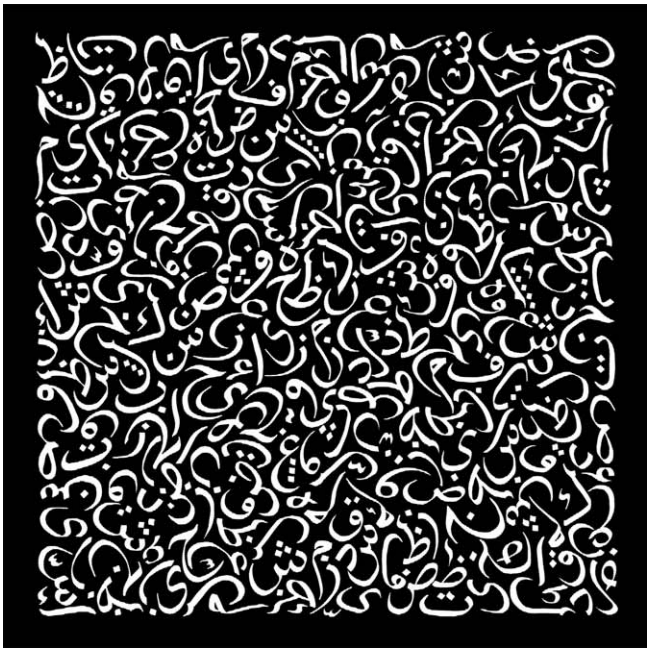
Ebenso oft aber – oder vielleicht doch immer? – ist er der stille Arbeiter, der sich lange Zeit mit einem einzigen Werk beschäftigt, es Strich für Strich wachsen lässt, sodass die Arbeit selbst zu einem Akt der Meditation wird, die dem Leben und dem Werk geschuldet ist. Denn im langsamen Entstehen eines Bildes (eines Druckstockes, einer Radierplatte...) fließt etwas von dem ein, was am Anfang des Bildes stand: eine Begegnung, ein bleibender Eindruck; der Moment, der auch lang sein kann, in dem der Künstler etwas anderes aufnimmt, es zum Geschenk erhält. Und, so vermutet er kaum zu Unrecht: Im so entstandenen Bild kommt zumindest ein Teil der in der Begegnung aufgenommenen Energie zurück.

Der so denkt und gestaltet, ist, mag's auch ein Klischee sein, ein Wanderer zwischen den Kulturen: Georges Wenger, 1947 in Zürich geboren, heute, wenn er nicht gerade unterwegs ist, in Winterthur zu Hause, wo er sein Atelier hat. Und immer wieder in seinem zweiten Atelier auf der Schwendialp im Kanton Graubünden, wo es ruhig ist und er Abstand gewinnen kann. Nach seiner Ausbildung zum Typografen an der Kunstgewerbeschule Zürich hat er sich ganz der Kunst verschrieben. Und er hat, spätestens als er 1972 zu einer mehrjährigen Welt- und Studienreise aufbrach, eine ausgesprochene Empathie für andere Kulturen entwickelt.

Das zeigt sich immer wieder in seinem Werk, zu dem auch viele Gemälde zählen, das letztlich aber ein grafisches Werk ist. In den vergangenen Jahren ist zudem auch vermehrt die Fotografie hinzugekommen. Fotografiert hat Georges Wenger zwar schon in seiner Jugend; die direkte Auseinandersetzung mit dem fotografischen Bild im Werk ist jedoch jüngeren Datums.



[2]



[3]

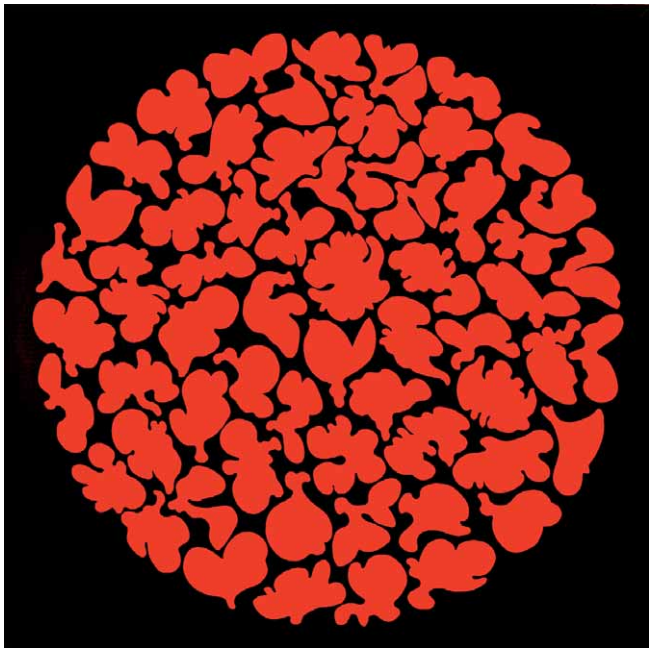
Empathie für andere Kulturen

„Empathie für andere Kulturen entwickeln“: So sagt es Wenger selbst und versucht das Fremde zu lesen. Und wenn es gelingt, kann er das, was im Dialog mit dem Anderen geschieht, in Zeichen umsetzen.

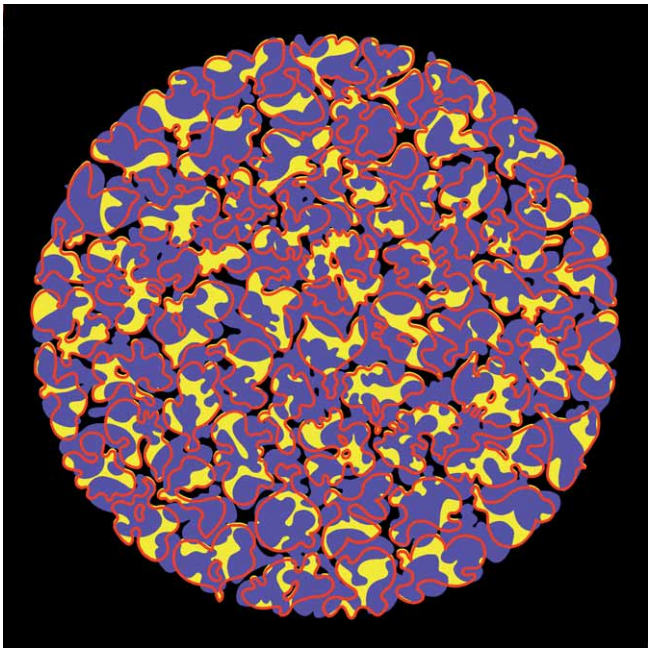
Indien ist sein jüngstes Thema. Dort hat er 2010 als Artist in Residence und Gastdozent an der Benares Hindu University in Varanasi sechs Monate verbracht. Bis Wenger die Zeichen fand, die er für sich fruchtbar machen konnte, verging jedoch geraume Zeit. Erst im fünften Monat seines Aufenthaltes begannen sich all die vielen Eindrücke, mit denen er sich in Varanasi, der Millionenstadt, dem Pilgerort, der heiligen Stadt der Hindus am Ufer des Ganges, auseinandersetzte, zu konzentrieren und konkretisieren. Es war zwar nicht ganz wie bei Buddha unter dem Bodhi-Baum, aber ein Baum war ganz entschieden daran beteiligt.

Eine richtige Geschichte: Georges Wenger sitzt unter dem hohen Java Olive Tree, der vor seinem Atelier steht, als plötzlich ein schwerer Ast zu Boden stürzt und ihn nur knapp verfehlt. Der Schrecken folgt später. Für Wenger, der die Zeichen der Natur seit langem zu lesen versteht, ist klar: Der Baum will mir etwas sagen. Und waren ihm die seltsamen Früchte des Java Olive Tree, der in Varanasi nicht weniger fremd ist als der Künstler selbst, nicht schon früher aufgefallen? Die Früchte sind verdorrt, geblieben sind die bizarr geformten Fruchtschalen. Wenger beginnt sich mit ihnen zu beschäftigen, hängt sie an Fäden in seinem Atelier auf. „Als ich eines Tages zur Vorbereitung einer Vorlesung mit dem Beamer hantierte, traf der Lichtstrahl einige dieser Fruchtschalen. Das war das Aha-Erlebnis. Es war wunderbar zu sehen, wie die aufgehängten, sich leicht drehenden holzigen Fruchtschalenkörper ein neues Formenvokabular an die Wand zauberten. Da wusste ich: Das ist mein Thema, mit dem gehe ich nach Hause.“

[2] Damascus night I, 2009, Serigrafie, Format Bild 60 cm x 60 cm, Format Papier 80 cm x 80 cm
[3] Damascus night II, 2009, Serigrafie, Format Bild 60 cm x 60 cm, Format Papier 80 cm x 80 cm



[4]



[5]

Das Geschenk des Baumes

In der Werkstatt eines einheimischen Holzschneiders entstanden noch vor Ort 111 verschiedene, aus den Silhouetten der Fruchtschalen gewonnene (Stempel-)Formen. Bei vielen fühlt man sich an Hans Arp erinnert – organisch sind sie alle. Und in allen Verwandlungen, auch den abstraktesten, in die der Künstler das vielgestaltige „Geschenk des Baumes“ seit seiner Rückkehr aus Indien überführt hat – Einzelformen, großformatige Holzschnitte, schwarzweiß, zwei- oder mehrfarbig, meist aus einem Grundvokabular von 61 Formen aufgebaut, flächig oder auch in Umrisslinien nebeneinander gesetzt, sich überlagernd –, in allen Verwandlungen bleibt er auf sehr besondere Art dem Vorbild der Natur verpflichtet.

War das schon immer so? Es war nicht immer so, auch wenn Georges Wenger, der mittlerweile auf eine über vierzigjährige Ausstellungstätigkeit zurückblicken kann, sich schon früh und immer wieder der Landschaft und Naturthemen zugewandt hat. Mit dem ihm eigenen Pathos, das von der oben genannten Begeisterung rührt, hält er fest: „Es war das Schicksal, das mich von der Landschaftsmalerei wegbrachte, vom abbildenden Realismus zur Abstraktion. Ich denke, dass immer im Leben das Schicksal dann eingreift, wenn man es selber nicht mehr im Griff hat.“ 1990 griff das Schicksal in Gestalt von Feuer ein. Das Atelierhaus, das sich der Künstler fünf Jahre zuvor im Zürcher Weinland eingerichtet hatte, brannte ab; was dem Feuer nicht ganz zum Opfer gefallen war, sah danach gründlich anders aus. Abstraktion war gleichsam Realität geworden.

Es folgte eine Phase der vorwiegend gestisch-expressiven Malerei. Mag sein, dass gerade der Studienaufenthalt in Santa Monica, USA, im Litho-Shop von Sam Francis, diese Malerei zusätzlich förderte. Nach einem weiteren schwierigen Moment im Leben des Künstlers gehörte auch das Gestisch-Expressive

[4] Java Olive Tree, Rot auf Schwarz, Holzschnitt, 75 cm x 75 cm · [5] Java Olive Tree, Violett-Gelb-Rot, 2011, Holzschnitt, 75 cm x 75 cm

[6]

der Vergangenheit an. Von da an bilden kontemplative Arbeiten eine Schaffenskonstante. Als Georges Wenger Mitte November 2009 in Winterthur seine große Retrospektive einrichtete – von den Miniatur-Radierungen von 1979 bis zu den damals jüngsten Werken, den Wolkenbildern –, kann er auch auf manches zurückblicken, was zählte, aber nun nicht mehr wesentlich ist: „Am liebsten möchte ich nur noch jene Arbeiten ausstellen, die die Stille verkörpern. Und am liebsten Arbeiten in Schwarzweiß. Schwarzweiß ist unbestechlich."

Und dann kommt dieser neugierige, auch für laute Schönheiten empfängliche Mensch und Künstler aus dem „urbanen Chaos und der unendlichen Farbenexplosion" des bunten Varanasi (und anderen Gegenden Indiens, die er von dort aus bereist hat) mit einer wichtigen Schwarzweiß-Arbeit zurück, die ihn seither auf vielfache Art und Weise beschäftigt. Aus seinem „Bedürfnis nach Stille", das er spätestens seit 1997 empfindet, aus seinem „großen Bedürfnis nach Ruhe und Klarheit" sind in den letzten vierzehn, fünfzehn Jahren

[6] Zwischenräume, 2008, Modell für ein Kunst-am-Bau-Projekt für eine Berufsschule in Bern. Es sind die Zwischenräume eines handgeschriebenen Textes zum Thema Sprich über die „Liebe" – Eine Befragung mit den Berufsschülern und Berufsschülerinnen.

[7]

[8]

seine gültigsten Werke entstanden: die Arbeiten in Blau, die rhythmischen Klang- und Schriftbilder, die Wolkenbilder und Wasserimpressionen, die zu blühendem Rund sich formenden Zeichen des Lebendigen aus Varanasi oder andere, noch einfachere Zeichen organischen, natürlichen Ursprungs.

Fragt man diesen wegfreudigen, weitgereisten Künstler, wohin er unterwegs ist, gibt er zur Antwort, dass sein Weg „immer mehr zur Einfachheit zielt“. Das leuchtet ein. Es zeigt aber auch, dass der Weg vom abbildenden Realismus zur Abstraktion nie zu Ende gegangen ist. Vor allem auch: „Naturgetreue“ Wirklichkeit und Abstraktion sind für ihn und in seinem Werk kein Widerspruch. Das mag auch einleuchten, ist aber nicht ganz so einfach. Denn was bringt Georges Wenger dazu, wie ein Altmeister Erscheinungsformen der Wirklichkeit wortwörtlich „nachzubuchstabieren“? Strich für Strich, Linie für Linie, sodass am Ende das Motiv fotorealistisch wahr erscheint? Vielleicht Ehrfurcht.

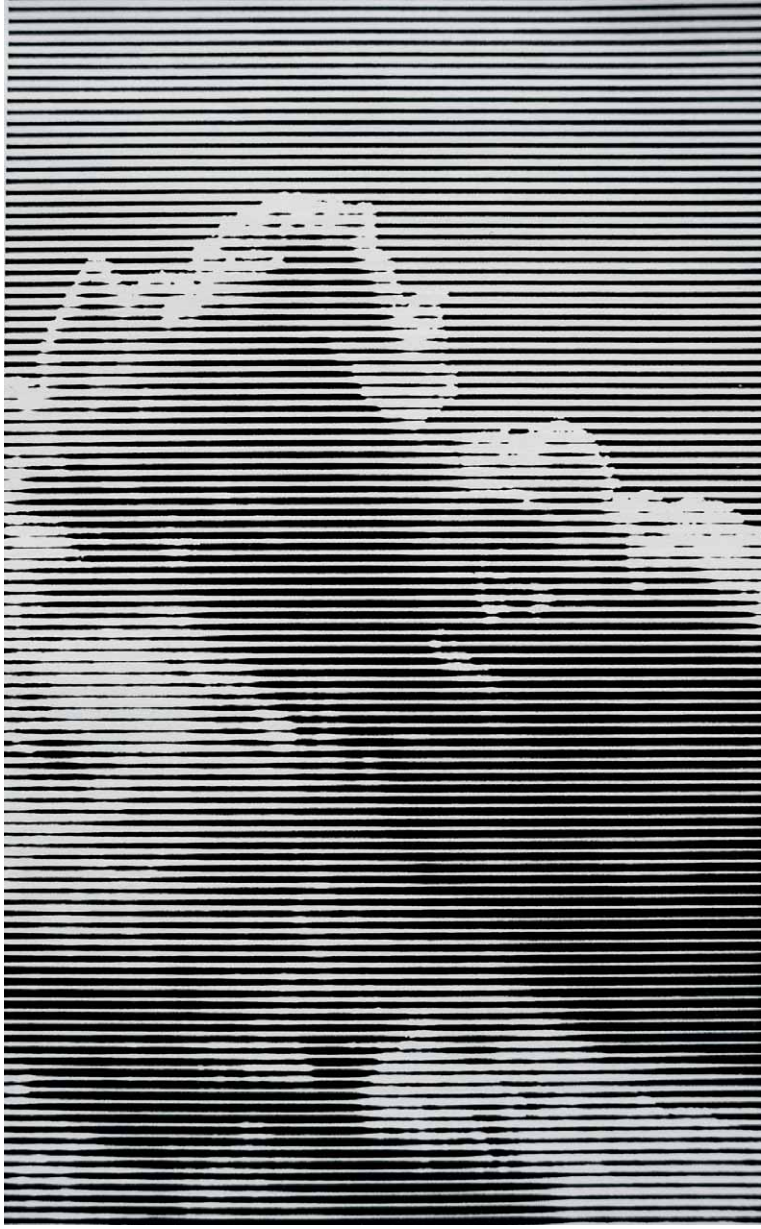
[7] Blau 2, 2002, Öl auf Nessel, 400 cm x 160 cm, (Detail nach 3 von 11 Schichten) · [8] Work in progress im Atelier in Winterthur

Ehrfurcht vor der Natur

Vielleicht: Ehrfurcht vor der Natur, vor der Zeit als Lebensgrund. Die flüchtigen Wolken, das bewegte Wasser. Der Löwenzahn, der so deutlich zweimal zu erblühen scheint: erst aus der grünen Knospe zur goldgelben Blütenkugel, dann aus der erneut geschlossenen Form zur silberweißen Samenkugel, am Ende nackt und leer. Georges Wenger hat die Blume in den letzten Jahren grafisch-fotografisch ins richtige Licht gerückt, um sie erst vor kurzem wie ein Miniaturmaler (in Gouache, Pastell und Farbstift) in den verschiedenen Stadien der Verwandlung festzuhalten, sechzehn Mal, auf dunklem Grund, jedes Blatt 23 mal 9,5 cm groß. Eins zu eins ein Wunder der Natur. Keine Abstraktion.

Sechzehn Löwenzahn-Momente in natürlicher Abfolge. Da stellt sich die Frage: Ist dargestellte Zeit festgehaltene Zeit? Zurückgewonnene Zeit? In allen Bedeutungen des Wortes: aufgehobene Zeit?

Solche Fragen beschäftigen Georges Wenger. Vor zwei Jahren ist so sein „Wolkentagebuch“ entstanden, in seinem zweiten Atelier auf der abgelegenen Alp. Während drei Wochen hat er, immer von derselben Stelle aus, ein Stück Himmel fotografiert, Tag für Tag, zwischen Morgen und Abend. Nur Wolken und Luft – Himmel. Die Fotografien bildeten die Grundlage für eine farbige Folge großer Pastelle auf Papier und für eine wiederum fotografisch genaue 21-teilige Folge kleinformatiger, minuziös mit dem Grafitstift erarbeiteter Zeichnungen in Schwarzweiß. Denn das hat Georges Wenger im Laufe der Jahre für sich begriffen: Es



[9]

[9] Cumulus 2, 2010, Holzschnitt, 160 cm x100 cm

[10]

[11]

gilt darauf zu achten, dass man nicht dem schnellen Verfahren verfällt. In Japan hat er das gelernt – Strich für Strich entsteht das Werk, und jede Bewegung seiner Hand ist mit einem Gedanken verknüpft. Sein Wunsch ist, dass der Betrachter das spürt, dass die in den Schaffensprozess eingebrachte Zeit sich im Idealfall auch auf den Wahrnehmungsprozess erstreckt.

[10] 27.06.20.41, 2010, Pastell, 100 cm x 70 cm · [11] 02.07.21.03, 2010, Pastell, 100 cm x 70 cm

[12]

[13]

Radierung, Kupferstich, Aquatinta, Strich- und Pinselätzung, Lithografie, Prägung, Aquarell, Holzschnitt, Laserdruck: Als Druckgrafikkünstler bringt Georges Wenger die verschiedensten Techniken zusammen. Sein fotografisches „Wolkentagebuch“ steht auch am Anfang der Idee zu seinen bisher größten Holzschnitten. Die Wolkenbilder werden durch den Computer in ein horizontales Linienraster verwandelt, das auf den Holzstock übertragen und aus diesem herausgearbeitet wird. Das Werk, das so entsteht, ist von eigenartig doppelter Wirkung, indem das „Reale“, das es wiedergibt, sich gleichermaßen präsentiert wie entzieht.

Ein Moment von vielen

Diese Wirkung kennt man auch aus früheren Werken des Künstlers, besonders aus seinen Schrift-Bildern, wo hinter kaum oder wenig lesbaren Zeichen palimpsestartig frühere Zustände durchschimmern, frühere Zeit – die „Oberfläche“ als immer nur ein Moment von vielen. In jüngster Zeit, nach seiner Rückkehr aus Varanasi, hat Georges Wenger das Linienrasterprinzip auch für andere Motive eingesetzt, für das Porträt eines indischen Straßenkindes etwa, das er auf einem Provinzbahnhof in der Nähe von Varanasi fotografiert hat.

[12] Palimpsest II, 2008, 48 Intaglio-Prints auf Maulbeerpapier, kaschiert auf Leinwand, je 30 cm x 30 cm x 4 cm
[13] Textinstallation Ausstellung alte Gießerei Rieter, 2002

[14]

Der gestohlene Augenblick wird beim Herausschneiden des Lichtes aus dem großen Holzstock zur erfahrbaren Zeit: eine Art Wiedergutmachung des Künstlers, der als Fotograf ein Augenblicks- und Zeitdieb ist. So wie sich in den abstrakten Bildern mit ihren All-over-Mustern (einem Klang, einer inneren Regung, organischen Strukturen oder Bewegungen folgend) sich rhythmisch etwas nicht näher zu Bestimmendes formt, so bleibt auch das vom Raster überlagerte, im Raster aufgehende Wolken- oder Menschenbild fassbar-unfassbar: eine wie immer auch geartete Parabel, eine ästhetisch schöne Zeit-Geschichte.

[14] Holzschnitte und ihre Druckstöcke der letzten Ausstellung über die Arbeiten als Artist in Residence in Varanasi, Indien 2010

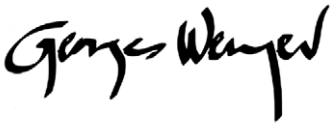
KONTAKT

Georges Wenger
Klosterstrasse 16
CH-8406 Winterthur
Telefon +41 52 202 36 40
E-Mail info@georgeswenger.ch
www.georgeswenger.ch

Valentin Louis Georges Eugène Marcel Proust (1871-1922), französischer Schriftsteller, Kritiker und Intellektueller.

Marcel fragt Georges

Streng genommen fragt hier gar nicht Marcel Proust selbst – vielmehr hat der berühmte Schriftsteller, dessen Werk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ als einer der größten Romane der Weltliteratur gilt, dem berühmt gewordenen Fragebogen seinen Namen gegeben. Proust hat einen solchen Fragebogen wohl mindestens zweimal selbst beantwortet – um die Wende zum 20. Jahrhundert galt das Ausfüllen als beliebtes Gesellschaftsspiel in gehobenen Kreisen. Der erste Bogen, ausgefüllt vom heranwachsenden Proust während eines Festes, wurde posthum 1924 veröffentlicht. Den zweiten Fragebogen betitelte Proust mit „Marcel Proust par lui-même“ („Marcel Proust über sich selbst“). Die ursprünglich 33 Fragen wurden für Kunst & material auf 29 reduziert – und bieten spannende und nachdenkliche Einblicke in die Gedanken- und Gefühlswelt unserer Befragten.

Georges Wenger
** 1947 in Zürich*

Wo möchten Sie leben? *Wo ich mit meinem Schaffen und Denken verstanden und respektiert werde – bei moderatem Klima und genügend Wasser und Wein.* Was ist für sie das vollkommene irdische Glück? *Die Summe meiner unendlich vielen Glücksmomente, die mir das Leben schon beschert und zum Bewusstsein gebracht hat, dass man immer wieder von der Güte anderer abhängt.* Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten? *Die kleinen Notlügen und die Fehler, die uns weiterbringen.* Was ist für Sie das größte Unglück? *Hilflosigkeit im Angesicht von Leiden.* Ihre liebsten Romanhelden? *Don Quichote.* Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte? *Gandhi, auch Nelson Mandela und Che Guevara.* Ihr Lieblingsmaler? *Alle großen amerikanischen abstrakten Expressionisten.* Ihr Lieblingsautor? *Bücher von Michel de Montaigne, über Goethe, Nietzsche, Fernando Pessoa, zu Richard Sennett, Ken Wilber, Ernst Halter und Jean-Christophe Ammann und einige mehr liegen immer griffbereit im Atelier und auch im Alphaus.* Ihr Lieblingskomponist? *Rachmaninow, Bach, Chopin, Ravel, Keith Jarrett.* Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Menschen am meisten? *Empathie, Großzügigkeit, Toleranz, Zivilcourage, Klugheit und das instinktive Gefühl für Gleichgewicht.* Ihre Lieblingstugend? *Mut – die wichtigste Tugend, um die anderen leben zu können.* Ihre Lieblingsbeschäftigung? *Ungestörtes Tüfteln und Werkeln im stillen Atelier – vor allem in fremden Kulturen.* Wer oder was hätten Sie gern sein mögen? *Mir reicht es schon, den zu sein, der ich bin. (der Jazzpianist bleibt ein Traum).* Ihr Hauptcharakterzug? *Durchsetzungsvermögen und Neugier.* Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten? *Ihr Vertrauen, Humor, Kontinuität und dass sie mich akzeptieren wie ich bin.* Ihr größter Fehler? *Ungeduld.* Ihr Traum vom Glück? *Ich muss vom Glück nicht träumen, ich erlebe es in irgendeiner Form fast täglich.* Ihre Lieblingsfarbe? *BLAU, weil sie zwischen der unfassbaren Göttlichkeit und dem Menschen eine vermittelnde Funktion erfüllt.* Ihre Lieblingsblume? *Mohn.* Ihr Lieblingsvogel? *Eine singende Amsel.* Ihre Helden der Wirklichkeit? *Goya und Ai Weiwei gehören sicher dazu. Und all jene, die mit Zivilcourage, Weisheit und Mut an einer Gesellschaftsform gestalten, die nach dem Bilde des Menschen stimmt.* Ihre Lieblingsnamen? *Die sind unter Verschluss.* Was verabscheuen Sie am meisten? *Gewalt, Macht, Geiz, Erniedrigung und Respektlosigkeit.* Welche geschichtlichen Gestalten verabscheuen Sie am meisten? *Hitler und alle Despoten vor und nach ihm.* Welche Reform bewundern Sie am meisten? *Der Fall der Mauer und die aktuelle in den arabischen Staaten.* Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen? *Heilkräfte und Musikalität.* Wie möchten Sie gern sterben? *In Frieden.* Ihre gegenwärtige Geistesverfassung? *Hellwach, voller Tatendrang und dankbar.* Ihr Motto? *Sich bei der untergehenden Sonne auf die aufgehenden Sterne freuen.*